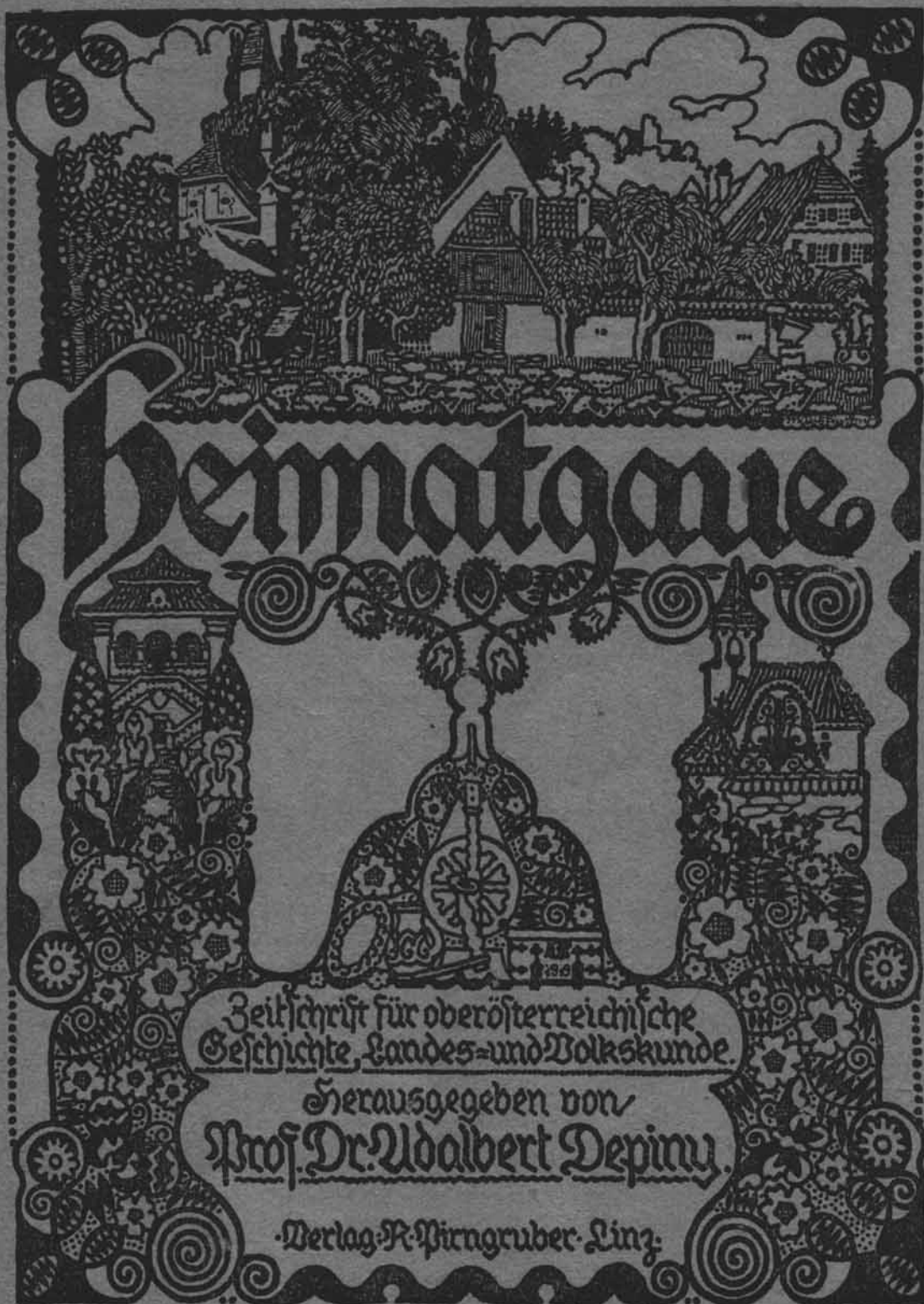




Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 2. Jahrgang 1920/1921, Hefte 1-6.	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. E. Hager: Johann Morath, der Bildhauer des Schlägler Prälaten Greysing	S. 1-14
Dr. E. Straßmayr: Die Beziehungen des Topographen Martin Zeiller zu den oberösterreichischen Ständen	S. 15-16
Fr. Setter: Rund um Linz	S. 16-23 S. 85-91 S. 148-162
Dr. E. Kriechbaum: Bauernhausformen im Landschaftsbilde des Bezirkes Braunau.	S. 24-27
Dr. G. Kyrle: Hochäcker in Oberösterreich	S. 73-78
Fr. Neuner: Taufkirchen an der Pram	S. 78-91
G. Gugitz: Die Schöne Linzerin	S. 92-102 S. 154-162
H. Commenda: Die Hagelschäden von 1840 bis 1870 in Oberösterreich	S. 137-141
Dr. B. Pösinger: Der Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster	S. 142-148
Dr. E. Baumgartinger: die Gründung der ersten Sensenwerke in Scharnstein	S. 162-165
Arthur Haberlandt: Die volkskundliche Sammlung des städt. Museums in Steyr	S. 165-178
Fl. Krinzing: Das Stift Schlägl und seine Glashütten	S. 209-226
Dr. E. Straßmayr: Das oberösterreichische Landesarchiv	S. 227-236
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Fr. Prillinger: Hexe und St. Georgitag	S. 28-33
Th. Berger: Vom Bannen	S. 33
Lambert Stelzmüller: Ein Gichtbrief	S. 33-34
J. Aschauer: Kirchensitzschilder	S. 34-35
H. Schnöggatz: Nachtwächterrufe	S. 35-36
R. Zöpfel: Weihnachtslied und Weihnachtsbrauch	S. 36
Anna Anreiter: Glöcklerabend 1921 in Bad Ischl	S. 36-38
Oberngruber: Silvester und Glöcklerbrauch am Traunsee	S. 38-39
A. Depiny: Der Glöcklerbrauch	S. 39-41
A. Depiny: Ein Landessagenbuch	S. 41-43
F. Setter: Namenbuch von Linz. Verzeichnis der Einwohner von Linz in der Zeit von 1120 bis 1500	S. 103-109 S. 179-182 S. 237-242
A. Avanzini: Welche Ausblicke eröffnet uns die vergleichende Betrachtung heimatlicher Besegnungen?	S. 110-114
J. Mayrhofer: 's Umgehn	S. 114-116
H. Gallnbrunner: Anbannen	S. 116
J. Vogl: Der Näslingfang in der Aschach	S. 116-117
A. Kemptner: Die Pilotentreiber	S. 117-118
Depiny: Lichtmeß	S. 118-119
L. Margelik: Bräuche aus der Fastenzeit	S. 119-120
Fr. Prillinger: Ostertage in Laakirchen	S. 121-123
G. Groß: Das Dreschermandl	S. 123
H. Gallnbrunner: Hochzeitsgebräuche in Gmunden	S. 123-126, 192
Th. Berger: Ortsneckereien	S. 126-130
Fr. Prillinger: Goldmännlein von Traunstein bis zum Dachstein	S. 183-186
L. Stelzmüller: Erinnerung aus dem Dreißigjährigen Kriege	S. 187
Depiny: Tannhäuser	S. 187-188
L. Dobretzberger: Lichtmeßlied	S. 188-189
Th. Kotiborsky: Die Antlaßnacht in Traunkirchen	S. 189-191
M. Khil: Ein Zimmermannsspruch	S. 193-195
Depiny: Vom Anbannen	S. 195
J. Aschauer: Viehhüterweise	S. 195
Fr. Prillinger: Hochäcker im Bergholz bei Laakirchen	S. 243
F. Gmainer: Stadttürmer und Stadtwachtmeister in Freistadt	S. 243-246
A. Webinger: Aus alten Hochzeits- und Zehrungsregistern	S. 246-251
Depiny: Bemalte Totenschädel	S. 251
Depiny: Ein Gedächtnisbild 1730	S. 252
R. Benda, Depiny: Philippisetzen und Maibaum	S. 252-253
Blümmel, F.K.: Aus geschriebenen Liederbüchern	S. 253-258
Depiny: Gerätinschriften aus Oberösterreich	S. 258-263
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Depiny: Braunauer Tage	S. 44-47
Depiny: Vertretertagung Wels	S. 47-48
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 48-49
Verein Heimatschutz in Wels	S. 49-51

F. Wiesinger: Das städtische Museum in Wels	S. 51-52
Depiny: Ortsgruppen	S. 52-53
Depiny: Heimatliche Vorträge	S. 53
Depiny: Alte Weihnachtsspiele	S. 53-54
Depiny: Fastnacht	S. 54
J. Sch. Lauriacum	S. 131-132
Tr. Ruhsam: Alt-Freistadt	S. 132
Mädchenortsgruppen des Landesvereins für Heimatschutz	S. 196-199
A. Hagn: Studentenortsgruppe Linz	S. 199
Depiny: Heimat und Jugend	S. 199-200
G. Goldbacher: Heimatschutz Steyr	S. 200-201
Depiny: Neue Heimatvereine	S. 264
M. Khil: Jugendtag in Lambach	S. 264-265
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 265-266
KLEINE MITTEILUNGEN	
O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege	S. 55-57
Fr. Berger: Heimatkunde und Unterricht	S. 58-62
Karl Adrian: Inn- und Salzachtschiffahrt	S. 62-64
A. Haasbauer: Zur Sammlung des heimischen Mundartgutes	S. 64-65
Fr. Berger: Heimische Kartographie	S. 65-66
O. Oberwalder: Kino und Heimatschutz	S. 66-68
Depiny: Heimatbewegung und Büchernot	S. 68-69
Depiny: Landeszeitschrift	S. 69
Depiny: Heimatbewegung und Volksbildung - Umfrage	S. 133-134
Depiny: Hochäcker in Oberösterreich - Mitarbeit am volkskundlichen Sammelwerk	S. 202
Th. Kerschner: Von alten Bäumen in Oberösterreich	S. 267-271
Fr. Peterlechner: "Sternsinga" in Gurten	S. 271-272
R. Sieger: Grabbilder	S. 272
BÜCHERBESPRECHUNGEN	
E. Straßmayr: Übersicht über die 1919 und 1929 erschienene oberösterreichische Geschichtsliteratur	S. 203
Einzelbesprechungen	S. 70-72 S. 135-136 S. 273-274
Sachverzeichnis	S. 275-276
Berichtigungen	S. 276
ABBILDUNGEN	
Abbildungen im Text	27, 139, 145
Beilagetafeln	I bis XX.

die Verwandten. Die Kinder gehen zu Gödn und Godu und bekommen Eier. Die Burschen gehen zu ihren Mädln. Der Ostermontag ist der eigentliche Pectag.

Ein gründlicher Osterregen macht der Festesfreude keinen Eintrag, denn: „Biel Tröpfel, viel Apfel!“

Oberlehrer Franz Brillinger (Laakirchen).

Das Dreschermandl. Wie die Mühlviertler Stadelhenne gehört auch das Dreschermandl der Ennsr Gegend zu der in den Heimatgaun, 1. Jhg., S. 303f., dargelegten, recht verbreiteten Gruppe abschließender Erntegebräuche.

Wenn der eine Bauer mit dem Dreschen fertig ist und der andere noch nicht, geht einer aus dem Hause des ersten zum Bauer, der noch nicht fertig ist und versteckt irgendwo im Hause (aber nicht vielleicht vor dem Hause) das Dreschermandl, eine Strohuppe, die oft mit Dreschflegeln ausgestattet ist. Wird der Verstecker bei diesem Geschäfte erwischt, wird er verprügelt und verläßt, geneckt und geschwärzt, beim Fortlaufen aufgehalten. Doch hat er einmal den eigenen Grund erreicht, darf ihm nichts mehr geschehen.

G. Groß (Mädchenortsgruppe Linz).

Hochzeitsgebräuche in Gmunden. In Stadt und Land wird der Hochzeitstag als Familienfest gefeiert und ist wie alle diese Tage umrankt von Volksbrauch und Sitte. Mit besonderer Deutlichkeit tritt das altererbtte Herkommen heute wohl nur mehr bei ländlichen Hochzeiten hervor und soll an lebenden Hochzeitsbräuchen der Gmunder Gegend dargestellt werden.

Gelegenheiten, sich kennen zu lernen, sind gewöhnlich gegeben bei Hochzeiten, beim Tanz, auf dem Markt, beim Kirchgang, bei Totenzehrungen, beim „Wachten“, in früheren Zeiten bei der Flachsarbeit. Anfragen über Zu- und Abneigung werden meist durch nahe Verwandte eingeholt, so daß alles „in da hoam“ bleibt. Geschrieen wird seltener. Am leichtesten geschieht eine Aussprache beim „Fensterln“ — „da red üs se leichta“. Tage hiefür sind der Dienstag, Donnerstag und Samstag. Da bespricht man auch das nächste Stellidichein, „Zamfaläs“.

Das Brautwerben, „Anhalten“, auch „Brautbitten“, besorgt der Bursch, indem er mit einem guten Freund oder Nachbar in das Haus der zukünftigen Braut geht und hier „von der Färöb röb“, die Angelegenheit zur Sprache bringt. Wird er abgewiesen, so heißt es „er hat a Boghaud kriagt, hoamträgn“. Wiederfährt es ihm öfter, so sagt man: „der mag eam schon san Haus döka mit lauta Böghaid“. Hat er aber das „Ja“-Wort erhalten, so gehen Vater und Tochter auf „Hauschau“. Dabei schauen sie sich alles an in Haus und Hof, auch um Felder und Wiesen wird gegangen. Hierbei „trägn se si allerhänd aus“ in bezug auf Ordnung im Haus, auf Zubauten usw. Schon bei dieser Gelegenheit wird ordentlich aufstoht. Man pflegt sich auch mit den verschiedensten „Sächan“ zu beschenken. — Die Braut erhält gewöhnlich einen Ring, eine Kette oder ein „Bedbüchl“ und beschenkt den Bräutigam mit einem Tüchl und einem Hemd (Pfoad) für den Hochzeitstag. Das Wort Bräutigam hört man höchstens scherzweise für „Braika“. Bräutigam ist a schena Nam und dauert net lang.“ Das Brautfranzl kauft sich die Braut, aber selbst. Die Geschenke des Bräutigams werden auch als „Orangeld“ bezeichnet. Die bevorstehende Hochzeit wird vor allem im Pfarrhof und bei der Herrschaft angezeigt. Dreimal werden die Brautleute in der Kirche „fathint“ oder „valösn“. Sobald sie das erstemal verkündet sind „semans ön Brautstand“, der nicht lange dauern soll, gewöhnlich nur 14 Tage. Einmal müssen die Brautleute das Verkünden selbst anhören, sonst werden ihre Kinder taub. Am letzten Verkündtag gehen die Brautleute beichten.

Die Eltern besorgen s' Heiratsgut (Geld) und „a schenö Ausstattung“. Dabei wird die Ausstattung gewöhnlich nur nebenher genannt. Bei armen Leuten muß sie wenigstens aus Bett und Kasten bestehen.